

historiker hinzugezogen wurden. So findet man eine Reihe von Bildern zu einseitig – vom weiblichen Blickpunkt aus – oder zu oberflächlich interpretiert. Allgemeine Bildgenese und Bildtradition werden vernachlässigt, Bedeutungsschichten verschenkt. Auch könnte in diesem Bereich die Begrifflichkeit «Embleme» präziser sein.

Beide Ausstellungen sind als Wanderausstellungen konzipiert, können also von interessierten Gemeinden und Frauengruppen angefordert werden. Der Katalogteil vermittelt mit seinen Schwarz-weiß-Fotos allerdings nur einen eher bescheidenen Eindruck von den in der Ausstellung gut präsentierten Objekten. In der aktuellen Auseinandersetzung mit dem Thema «Frauen und Kirche» sind Buch und Objekte zusammen aber sicher eine gute Möglichkeit, sein Wissen darüber zu erweitern; gleichzeitig auch eine Diskussionsbasis, wie das Selbstbewusstsein der Frauen in der Kirche gestärkt und auf immer mehr Gleichberechtigung der Geschlechter in der Kirche hingearbeitet werden kann.

Sibylle Setzler

Heimlich, still und fleißig? Frauenarbeit in der Region Stuttgart seit dem 18. Jahrhundert. Hrsg. von der Gleichstellungsstelle Stuttgart. Silberburg-Verlag Tübingen 1995. 252 Seiten mit 60 Abbildungen. Gebunden DM 24,80. ISBN 3-87407-216-9.

Noch immer hält sich der Mythos vom «ältesten Gewerbe der Welt», der die Prostitution als gleichsam natürliche Erscheinung sieht und die zugrunde liegenden Machtstrukturen außer Acht lässt. Er bezieht sich auf Jahrtausende zurückliegende religiöse Riten. Bräuche zur Förderung der Fruchtbarkeit wurden zunächst ausschließlich von Frauen praktiziert. Diese ursprünglichen Vegetationskulte symbolisieren die Frau als Urbild der Fruchtbarkeit. Erst als die Macht der Männer wuchs und sie sich Zugang in die Religion verschafften, wandelten sich die Vegetationskulte, und es entstanden heterosexuelle Riten, in denen die Frauen nur noch Sexualobjekte waren.

Noch immer darf man (frau) offenbar den Mythos verbreiten, dass alles Übel der Erde, ja gleichsam das Böse mit dem Mann auf die Welt gekommen sei. Aber weil es ein Mythos ist, wäre es ungerecht, wollte man das von der Gleichstellungsstelle Stuttgart herausgegebene Buch über Frauenarbeit in der Region Stuttgart an obigen einleitenden Bemerkungen zu Ina Hochreuthers Beitrag über die Prostitution in Stuttgart von 1945 bis zur Gegenwart messen, ragt dieser Beitrag doch als ideologiebefrachtetes und recht unwissenschaftliches Fanal – die zitierte Stelle zu prähistorischen religiösen Riten wird von der Autorin übrigens durch ein unveröffentlichtes (!) Manuskript einer Juristin (!) belegt – aus der Sammlung von 17 Aufsätzen zur beruflichen Tätigkeit und Stellung der Frauen in der Region Stuttgart heraus.

Freilich aber mag das Zitat stehen für eine teils schludrig erfolgte Redaktion des Bandes, wie doppelt abgedruckte Absätze (S.9/10), die fehlende Auflösung von Abkürzungen (etwa von zitierten wissenschaftlichen Zeitschriften) oder kleinere sprachliche Mängel belegen. So

wird etwa eine mitten im Artikel gestellte rhetorische Frage als «Ausgangsfrage» bezeichnet (S.122) oder es heißt «keine» statt kein «l'art pour l'art» (S.54). Gerade bei einem vermuteten solidarischen Umgang der Frauen im Frauenmuseum e.V., in dessen Rahmen der Band entstand, sollte es möglich sein, den Leser vor ungeprüfter subjektiver, jedoch einem Beitrag als gesichertes Axiom vorangestellter «Schräg-Bildung» (Friedrich Schiller) zu bewahren. Einige sexual-psychologische Bemerkungen zur Prostitution wären mehr, jedoch halt eine weniger schlagende (nämlich die Männer in genere treffende) Einleitung gewesen.

Doch wenden wir uns den positiven Seiten des vorliegenden Bandes zu. Es stellt ein unzweifelhaftes Verdienst der 18 Autorinnen dar, teils den Fachleuten, teils auch einer interessierten Öffentlichkeit schon Bekanntes vorzustellen – etwa die Lebenswerke der Hoffaktorin Karoline Kaulla (Sybille Oßwald-Bargende), der Direktorin der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur Seraphia de Bekké (Claudia Liebenau-Meyer) oder der Schriftstellerin und Redakteurin Therese Huber (Maja Riepl-Schmidt) –, oftmals aber auch ganz überraschende und neue Einblicke in weibliche Berufstätigkeit seit dem Zeitalter des Barocks zu vermitteln: Dazu gehören etwa das Elend der Eisenbahnbauarbeiterinnen Mitte des letzten Jahrhunderts (Regina Bormann), die «Berufung» der Diakonissen als echter alternativer Lebensentwurf (Andrea Kittel), die psychische und physische Belastung der Telefonistinnen, der «Fräulein vom Amt» (Ricarda Haase), die raffinierte Bleyle-Familien-Ideologie (Beate Bechtold-Comforty) oder die im eigentlichen Sinne frauenfeindlich geplanten Häuser der NS-Vorzeige-Siedlung «Wolfbusch» in Stuttgart (Cornelia Karow), um einige Beispiele zu nennen.

Niemand wird bezweifeln wollen, dass Frauen nicht nur in der Vergangenheit einer schweren Doppelbelastung durch Familie und berufliche Tätigkeit ausgesetzt waren und sind. Der vorliegende Band vermittelt dazu Fakten und Einblicke. Allerdings ist unübersehbar, dass hierbei doch gravierende Unterschiede zwischen den ihr Leben erleidenden Frauen der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten und den (wenigen) ihr Leben mehr oder weniger frei gestaltenden Frauen wie einer Madame Kaulla, einer Manufakturdirektorin Becké oder der Schriftstellerin Huber bestanden. Auch wenn dies so nicht thematisiert wird, sollte es doch zu denken geben.

Raimund Waibel

GISELA FESSEL: «**Soviel der Häuser auf der Erde stehn ...**» Eine Aystetter Tochter erzählt. Frieling und Partner GmbH Berlin 1999. 256 Seiten mit 25 Abbildungen. DM 24,80. ISBN 3-8280-1006-7.

Für ihre Kinder und Enkel erzählt die Verfasserin ihre Erlebnisse in den Jahren 1933 bis 1953, von der ersten bewussten Kindheit bis zur Heirat. Das allgemein Interessierende an diesem Bericht ist die Darstellung der Verflechtung des alltäglichen Lebens in der Großfamilie auf

einem Gutshof in der Nähe von Augsburg mit dem Geschehenen im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit.

Die Begegnung von Tradition und dem sich wandelnden Umfeld ist unbefangen und ohne Beschönigung dargestellt. Der Bogen ist weit gespannt: Zwischen Kuhstall und Kartoffelacker, Konzertsaal und Theaterloge, zweiklassiger Dorfschule, Gymnasium, erlebt als Fahrlehrerin, im Internat und in der Kinderlandverschickung. Der Krieg bringt dann das Bangen um den Vater, die Brüder und Freunde, die im Felde stehen, mit der Trauer um die Gefallenen, die Luftangriffe auf Augsburg, wo ein Bruder als Luftwaffenhelfer im Einsatz steht, Tieffliegerangriffe auf die Landbevölkerung, Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Textilien und Schuhe. Es folgt die Besatzungszeit, die Einweisung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, die zu «Neubürgern» werden. Die «Umerziehung», der Nürnberger Prozess, die Spruchkammern zur «Entnazifizierung» werden zu heiß diskutierten Gesprächsthemen. Es reift die Erkenntnis, dass sich jeder, der jene Zeit miterlebt hat, der Wahrheit stellen muss: *Man kann vor jedem davonlaufen, nur nicht vor sich selbst.*

Manche Pläne für die eigene Lebensgestaltung ließen sich angesichts der allgemeinen Umstände der Nachkriegszeit nicht verwirklichen. Immerhin war nach Beendigung einer landwirtschaftlichen Lehre für die Verfasserin ein einjähriger Aufenthalt in Schweden möglich. Als sie 1952 auf das elterliche Gut zurückkehrte, wirkte dort als Aushilfsverwalter für ein Jahr ein von einem ostpreußischen Gut stammender Landwirt, der nach viereinhalbjähriger russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien und anschließender zweijähriger Krankheit versuchte, wieder in seinem erlernten Beruf Fuß zu fassen. Nach einiger Zeit «funkte» es zwischen der Tochter des Hauses und dem Verwalter. So schließt der lesenswerte Bericht, eine aufschlussreiche Quelle zur Zeitgeschichte, mit der Heirat im Oktober 1953 ab.

Hans Binder

Musik in Baden-Württemberg. Jahrbuch 1999 (Band 6). Im Auftrag der Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg herausgegeben von Georg Günther und Reiner Nägele. Verlag J. B. Metzler Stuttgart 1999. 287 Seiten. Kartoniert DM 78,-. ISBN 3-476-01713-3.

Einen thematischen Schwerpunkt dieses Jahrbuchs bildet die Frage nach dem Editions-konzept der *Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg*, das seit dem Erscheinen des ersten Bandes der «Denkmäler» 1993 immer wieder zu Irritationen und kontroversen Diskussionen führte, da es im Notenbild, was Schlüsselung, Partituranordnung und Textorthographie betrifft, von der Norm abweicht, die die großen Editionsreihen der Gegenwart befolgen. In zwei Aufsätzen – *Schrift der Moderne und Musik der Vergangenheit. Zu Funktionsverschiebungen in der Notations- und Editionspraxis*, S. 167–173 und *Zur Edition von Musik des 16. Jahrhunderts. Formen und Aufgaben historischer Partituren*, S. 185–208 – rechtfertigt der Tübinger Ordinarius für Musikwissen-

schaft Manfred Hermann Schmid die moderne Form der Edition. Mit der Schrift des 20. Jahrhunderts sei *in hohem Maße und in unterschiedlichen Formen Musik der Vergangenheit zugänglich geworden*. Dem gegenüber referiert Petrus Eder OSB die in drei verschiedenen Veröffentlichungen vorgetragene Kritik von Ulrich Siegele, weist das meiste zurück, hält aber doch manche Verbesserungsvorschläge, insbesondere was die Darbietung des Notentextes anbelangt, für erwägenswert.

Neben diesem Themenschwerpunkt beschäftigen sich die Beiträge mit den *Anfängen der evangelischen Kirchenmusik in Mannheim*, mit der Karlsruher Staatlichen Hochschule für Musik in der NS-Zeit, den Donaueschinger Musiktagen, mit der Geschichte von J. A. Schmittbaurs Singspiel «Lindor und Ismene» sowie mit Joachim Raffs «Macbeth». Erstmals wurde ein englischsprachiger Aufsatz in die Reihe der Jahrbücher aufgenommen. Dabei handelt es sich um eine Studie über die Tafelmusik bei den Hochzeitsfeierlichkeiten von Herzog Ludwig von Württemberg im Jahr 1585 und seinem Kammersekretär Melchior Jäger 1586, die der kanadische Musikwissenschaftler Paul Wiebe im Rahmen einer Dissertation vorgelegt hat. Wie immer schließen eine Aufzeichnung von Helmut Völkl über neue und restaurierte Orgeln in Baden-Württemberg, ein Rezensionsteil, Berichte aus den Musikabteilungen der Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart sowie eine Landesmusikbibliografie den wohl gelungenen und interessanten Band.

Sibylle Wrobbel

MICHAEL WENGER: **Schloss Solitude**. 48 Seiten mit 42 Farb- und 22 Schwarzweiß-Abbildungen; INGRID MÜNCH: **Kloster Wiblingen**. 48 Seiten mit 63 meist farbigen Abbildungen; RENATE FECHNER: **Schlossgarten Stuttgart**. 48 Seiten mit 46 Farb- und 30 Schwarzweiß-Abbildungen; GÜNTHER BACHMANN: **Kloster Alpirsbach**. 56 Seiten mit 84 Farb- und 6 Schwarzweiß-Abbildungen.

Alle vier Broschüren wurden herausgegeben von Staatliche Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg und sind erschienen im Deutschen Kunstverlag München 1999. Broschur je 8,50 DM.

Teils schon in der Reformation, später dann in der Säkularisation, teils 1918/19 nach dem Untergang der Monarchie als nicht zum Privatbesitz der Häuser Baden und Württemberg gehörig sind eine Anzahl bedeutender historischer Gebäude, Klöster, Schlösser, aber auch Gärten und Parkanlagen in den Besitz der öffentlichen Hand gekommen. Diese werden von der Abteilung «Staatliche Schlösser und Gärten» bei den Oberfinanzdirektionen, also vom Finanzministerium verwaltet. Viele dieser historischen Zeugen sind für die Öffentlichkeit vollständig – wie etwa der Stuttgarter Schlossgarten – oder doch wenigstens zum Teil und im Rahmen von Führungen – wie die Schlösser und ehemaligen Klöster – zugänglich.

Das Finanzministerium Baden-Württemberg hat in den vergangenen Jahren die Öffentlichkeits- und Informati-